Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 15 (1889)
Heft: 10

Artikel: Plazet? : ein lustiges Fasnachtsspiel von Plazidus "dem Stillgesinnten"
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-428569

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Plazet?

Ein lustiges Fastnachtspiel von Plazidus „dem Stillgesinnten".

Vorspiel (im Wirthshaus eines nicht ver—bodelten Kantons).

Erster Reisender: „Es macht kalt, Freund, wie wär's, wenn wir zu unserer Erheiterung einen Bischof nähmen?"

Zweiter Reisender: »A bas, Bischof! Machen wir uns gleich über einen Kardinal her."

Die Wirthin (stößt einen Schrei aus und verschwindet.)

Schlußtableau. Der **Pastor loci** ermuntert die Bauern, gegen die blasphemischen Fremden mit Nachdruck vorzugehen. Beide werden vermittelst Dreschflegeln an die Grenze beschleunigt.

Erster Akt.

(In einem schon etwas versuchten Kanton. Gemeinderathssitzung.)

Präsident: „Werthe Herren, aus dem Erlös der verkauften Bücher, nämlich des „Wilhelm Tell", der „Beatushöhle", des „Robinson" und anderer gottloser Schriften (er bekreuzigt sich, die Andern erst recht) sollten nun laut Bibliothekreglement andere Werke angeschafft werden. Ich gewärtige Ihre Vorschläge. Der Herr Pfarrer hat das Wort."

Pfarrer ecclesiasticusissimus: „Ich frage weßhalb? Ich möchte ein einziges Werk kennen, mit Ausnahme der Rosenkranzgebete und der von uns verfaßten geistlichen Bücher, in welchem wir nicht etwas der Kirche Unwillkommenes finden könnten, also —"

Der Gemeinderath (in corpore ehrfurchtsvoll): „Also?"

Der Pfarrer: „Ich bin ganz Ihrer Meinung. Also brauchen wir überhaupt keine Bücher anzuschaffen."

Der Präsident (reibt sich die Hände): „Gelobt sei unser Herr Pfarrer, denn wir haben das Geld sehr nöthig zum Bau einer neuen Straße, die —"

Pfarrer (freundlich): „Zum Bau eines neuen Altares, meinen Sie, in der Kapelle des heiligen Crispin, ganz richtig."

Die Gemeinderäthe (räuspern sich): „Hm! Hm!"

Der Pfarrer (springt auf einen Stuhl, mit donnernder Stimme): »Placet?«

Alle Gemeinderäthe (indem sie mit der Stirne den Boden berühren): »Placet semper!«

Der Wirth (vom „Geschundenen Bartholomäus" tritt an): „Verzeihen die Herren. Es sind zwei Fremde eingekehrt, die bei dem schlechten Wetter Lektüre verlangen. Sie möchten den „Wilhelm Tell" in seiner Heimat lesen, sagen sie. Ist Etwas dergleichen in der Bürgerbibliothek?"

Präsident: „Kollegen, büßen wir unsere sündige Anwandlung von vornhin. Bombardiren wir diese Versucher mit Steinen aus dem Orte, welche nach den Werken des Teufels verlangen."

Schlußtableau. Der Pfarrer segnet das Werk des Himmels ein.

Zweiter Akt.

(In einem gemischten Kanton.)

Erster Fremder: „Du, nun sind wir aber gewitzigt. Halten wir hübsch das Maul und fügen uns in die landesübliche Weise."

Zweiter Fremder: „Allemal! Nur möchte ich noch dieses Sängerfest mitmachen. Treten wir also dort in die Kirche, wo es ja stattfinden soll." (Sie gehn in die Kirche.)

Erster Fremder (zum Küster): „Sagen Sie mal, löst man bei Ihnen Billete?"

Küster: „Zum Kirchenschatz? Nein, man gibt nach Belieben."

Zweiter: „Unsinn! Hier ist ja Sängerfest. Aber wozu knieen denn Männlein und Weiblein so emsig da um den Altar herum in tiefster Stille?"

Küster: „Sie thun Buße dafür, daß sie sich unterstanden haben, in ihrer Kirche ihr Sängerfest abhalten zu wollen. Der Pfarrer hat das **Placet** verweigert."

Die Fremden (zu einander): „Donnerwetter! Da spuckt's nach Prügeln. Hier, lieber Mann, etwas für den Kirchenschatz und beten Sie für uns. Wir haben keine Zeit."

Küster: „Das Geld nehme ich natürlich, aber Sie kommen mir sehr verdächtig vor, — da muß ich doch gleich beim Herrn Pfarrer —"

(Die Fremden fliehen und kommen noch ungeschlagen davon.)

Dritter Akt.

(In einem sehr gemischten Kanton.)

Erster Fremder: „Du, die Verhältnisse bessern sich erheblich. Ich glaube, hier dürfte man ohne Lebensgefahr am Freitag eine Wurst verlangen."

Zweiter Fremder: „Was kommen uns da für Männer entgegen mit verstörten Mienen. Heh, Leute, wird ein Fastnachtspiel aufgeführt?"

Ticinesi: „Daß Gott erbarm, ja! Wir eilen nach Bern, um zu fragen, ob wir eine Kompagnie zum Schutze unseres Stimmrechts erhalten können."

Erster Fremder: „Ein merkwürdiger Fastnachtscherz! Aber weßhalb führt denn der Pfarrer dort die Schuljugend auf den Schießplatz vor's Dorf?"

Einheimischer: „Er studirt ihnen den Kriegstanz der Gouvernementalen um die Stimmurnen ein und das gläubige Steinwerfen nach Liberalen."

Beide Fremden (entsetzt): „Bitte, meine Herren, wir dürfen uns ihnen doch anschließen? Aber gerne vor Ihnen, es ist uns wegen der Rückendeckung."

Vierter Akt.

(In einem Bischofspalast.)

Bischof: „Meine Herren, Sie kommen mir gerade recht. Sagen Sie mir doch, wie machen Sie's bei Ihnen draußen, wenn wieder etwas laufen soll, damit die Kirche wieder als unterdrückt und mißhandelt erscheint?"

Erster Fremder: „O sehr einfach. Es wird ein Mandat herausgegeben, wo — wo — entschuldigen Sie, ich darf nicht —"

Bischof: „Wo man gottsträflich drin schimpft, nur frisch heraus. Wir sind ja unter uns."

Zweiter Fremder: „Ja wohl, so was. Dann wird's verboten und dann nimmt erst recht Jedermann Notiz davon."

Bischof: „Verbindlichen Dank, meine Herren. Wenn ich sonst mit Etwas dienen kann. (Reicht die Dose.) Placet?«

Beide (rasch): „Nein!"

Bischof (lächelt): „Sehr gut! Der Scherz macht mir Spaß."

Fünfter Akt.

(Im Kantonsrathssaal eines freisinnigen Kantons.)

Schulbehördlicher Redner: „Meine Herren, dieses „Amtliche Schulblatt" ist überflüssig, ja es ist schädlich. Es unterrichtet die Eltern über Schulfragen, die uns allein etwas angehen, resp. Mich. Ich sage, wie Mein Vorgänger in Alexandria: Entweder, es ist im Koran-Amtsblatt enthalten, dann ist es überflüssig, oder es ist nicht darin, dann ist es schädlich, besonders **quod mihi non placet.** Also auf den Scheiterhaufen mit ihm. ICH hab's gesagt."

Erster Fremder (auf der Gallerie): „Du, hier riecht es wie nach protestantischer Ketzerverbrennung. Und die schmoren bekanntlich noch intensiver, als die Katholiken."

Zweiter Fremder: „Komm, fort, mir graut vor dem Ort."

Nachspiel.

Erster Fremder (an der Landesgrenze): „Und aber nach einigen Jahren werd' ich desselbigen Weges fahren!"

Zweiter Fremder: „Ich nicht. Wer noch?"

Ende des Fastnachtspiels.

Ein poetisch Quartett.

Ein Dichter, will er was verstehn,
Muß fleißig auf die Füße sehn,
Ob seine Verse bäurisch holpern
Und über Ackerschollen stolpern,
Oder ob sie zierlich fein
Einhergehn, klingend, glockenrein,
Und kein Gräslein nicht zerknicken
Und keine Thautröpflein zerdrücken.
D'rum schreib ich eine Musterkarten
Von der Verse verschiedenen Arten,
Und füge nur andeutend bei,
Daß meist es auch von Nutzen sei,

Wenn in des Wortspiels lustigen Ranken
Nicht fehlen entsprechend schöne Gedanken.

Wer Liebespläne muthig sinnt,
Derselbe kühne Jamben spinnt,
Die stürmen eines Mädchens Herz;
Aus dem Corset weicht jeder Schmerz,
Und es verraucht der Welt Verdruß
In einem rosenrothen Kuß.

Wenn die Verse flötend fließen,
Wie die Bächlein durch die Wiesen,
Sind's Trochäen, die man fügt,
Kinderleicht zusammenschmiegt.

Willst du im lustigen Daktylus dichten,
Hüpfen gesprächig im Wörtertanz,
Mußt du die Füßchen wie Flügelein richten,
Fügen die Sylben im blumigen Kranz.

In der Noth, in der allerschrecklichsten Noth,
Wenn man dichten soll und nicht kann,
Da steh'n Anapästen allein zu Gebot,
Die zieren den wagenden Mann.

Einer aber, der im Spittel
Verse macht, so so, la la!
Der bedient sich halt der Knittel,
Halleluja, hopsasa!